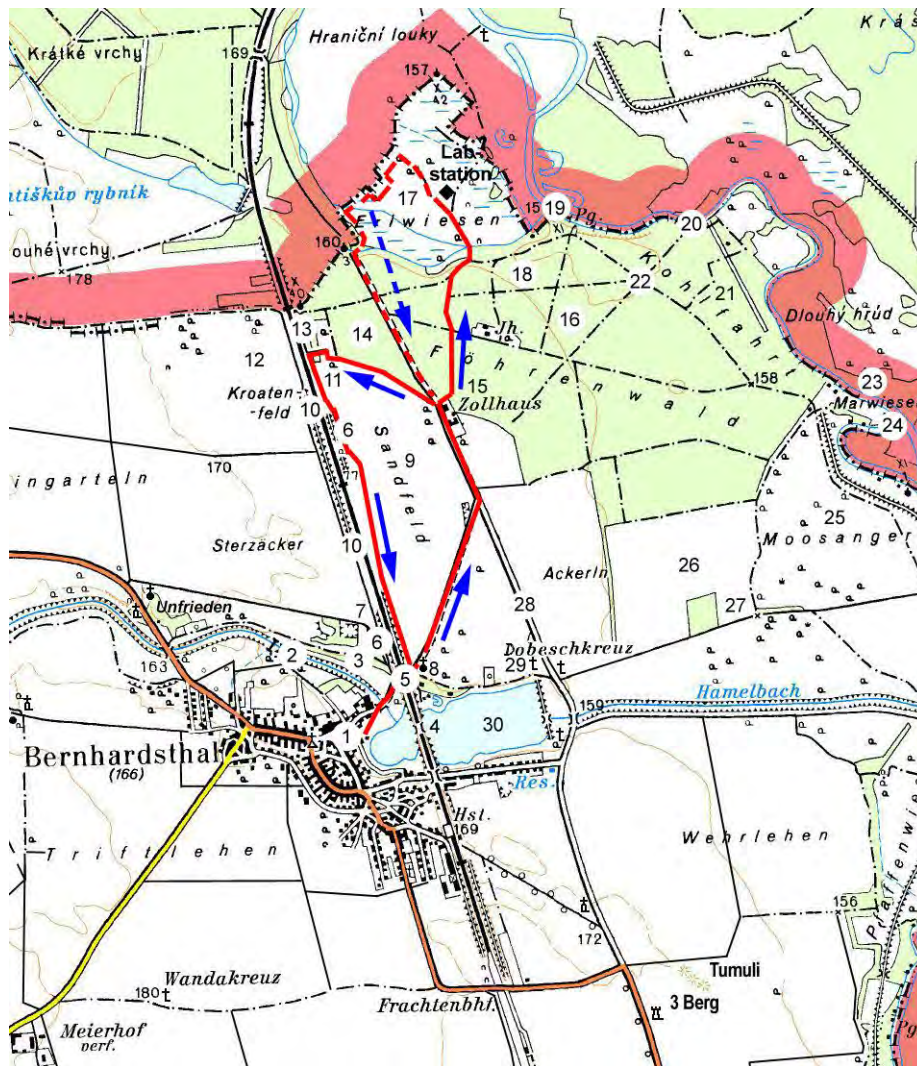


Nationalfeiertag, Mittwoch 26. Oktober 2016 DOERN-Herbstwanderung



Treffpunkt (Start) um 13³⁰ beim Teichstüberl → Ankunft und Ziel beim Teichstüberl

max. Weglänge ... 7,93 km ... Teichstüberl - Zollhausstraße - Lundenburgerstraße - Zollhaus (1,9 km) - Erlwiese - Labstation (1,15) - Grenzverlauf - Lundenburgerstraße - Zollhaus (2,07) - Föhrenwald - Bahndamm - Teichstüberl (2,81 km)
min. Weglänge ... 6,1 km ... bei gleichem Hin- und Rückweg ... Teichstüberl - Zollhausstraße - Lundenburgerstraße - Zollhaus - Erlwiese - Labstation - Erlwiese - Zollhaus - Lundenburgerstraße - Zollhausstraße - Teichstüberl

Der Weg führt vom Teichstüberl über die Zollhausstraße zum Zollhaus, wo wir rechts zur Erlwiesen (1414 Urleinswiesen, 1557 Ödtlaß-Wiesen, 1570 Jedlos- od. Yedlas-Wiesen, 1822 Edels-, Edles- od. Elasiwiese) abbiegen. Im Tschechischen heißt sie übrigens „Německé louky“, Deutsche Wiese.

◆ Hier befindet sich auch die Labstation. ◆

Auf der Zollhausstraße - zur Rechten die Marienkapelle - und der Bernstein-/Lundenburgerstraße geht es zum alten Zollhaus, gleich danach rechts in den Föhrenwald und bis auf ein paar kleine Wegbiegungen immer geradeaus zu Edelwiesen, wo die Labstation auf der „Hödl-Wiesen“ eingerichtet ist. Nach einer Stärkung geht es (bei Schönwetter) entlang der nordwestlich verlaufenden Landesgrenze (erkenntlich durch strahlend weiße Grenzsteine und rotweißrot lackierte Sichtstangen) nach dem Steg über einen Wassergraben beim Nebenstein X 40/10 im 90° Winkel links, bei X 40/8 im 90° Winkel rechts und danach leicht bergauf wieder zur Bernstein-/Lundenburgerstraße. Nach diesem kurzen Bergauf-Stück erreichen wir bei X 40/5 den ehem. Grenzbalken. Richtung Süden geht es wieder zurück zum alten Zollhaus, wo wir rechts den Weg entlang dem Föhrenwald einschlagen, der uns zum Rest des entlang dem Bahndamm verlaufenden ehem. Lundenburgerwegs führt. Den Bahndamm entlang geht der Weg zur Zollhausstraße und zur Marien-Feldkapelle. Schon kurz nach Passieren der Eisenbahn-Unterführung ist bereits unser Ausgangs- und Zielpunkt - das Teichstüberl - in Sicht.

Dorferneuerungsverein Bernhardsthal

Otto Berger Heimatmuseum Bernhardsthal

Weg- und Umgebungsbeschreibung

- 1) Vom „Teichstüberl“ hat man einen wunderbaren Blick auf den inneren Teich und das dreifache Bahnviadukt.
- 2) Der „Hamelbach“ ist ein etwas müdes Gerinne in einem 1935 errichteten Kanal. Von der Brücke, die früher wenige Meter weiter in Richtung Teich lag, wirkt er ja wegen des Rückstaus schön breit. Unterhalb dieser Brücke befand sich ein rundum begehbarer eiserner Rechen, der den Schmutzeintrag in den Teich und den Fischaufstieg in den Bach verhindern sollte. Das Einzugsgebiet des Hamelbachs umfasst nur etwa 120 km². In langen Trockenzeiten ist die Wasserführung entsprechend – fast trocken. Die extremen Thaya-Hochwasser früherer Zeiten drückten angeblich bis unter den Teichdamm.
- 3) Der „Kesselteich“, ehemals der mittlere der drei Bernhardsthaler Teiche - der obere Teich lag unterhalb der Statue des Hl. Johannes Nepomuk - war wegen aufsteigender Gase nie für die Fischzucht geeignet. Noch bietet das Schilfgebiet des Kesselteichs ein einmaliges Biotop. Seit Jahren wird er langsam aber stetig zugeschüttet.
- 4) Das „Bahnviadukt“, eine Eisenbahnziegelbrücke welche auf einem Eichenpfahl-Fundament ruht und in 2 Bauphasen - 1839 und 1851 - ausgeführt wurde, ist die älteste erhaltene Bahnbrücke Österreichs. Sein Konzept dürfte von Ritter von Ghega (dem Erbauer der Semmeringbahn) stammen, der zuvor 1836-40 für die „Kaiser-Ferdinands-Nordbahn“ als Bauleiter der Teilstrecke Rabensburg - Brünn [Brno] tätig war. Der das Hamelbachtal querende Damm und die 3 Brücken wurden in nur einjähriger Bauzeit fertiggestellt!
- 5) „Neue Bahnbrücke“ - 1945 wurden 2 Brücken gesprengt, eine über die Bahn bei der Haltestelle und diese weiter nördlich liegende. Weitere Sprengungen konnten verhindert werden. Eine scheppernde Behelfsbrücke kündete danach weithin jeden darüber fahrenden Zug, bis im Jahre 2001 diese neue Brücke errichtet wurde.
- 6) Der „Lundenburger Weg“ war ursprünglich der direkte Weg von Bernhardsthal nach Unter-Themenau [Poštorná] und Lundenburg [Břeclav]. Er trennte die Riede Sterzäcker und Kroatenfeld vom östlich anschließenden Ried Sandfeld. Durch den Bahnbau, der schräg zur Riedteilung über das Gelände führt, wurde der südliche Teil des Lundenburger Weges in die Ried Sandfeld verschoben. In der Josefinischen Fassung von 1784 ist er beschrieben: *„Die Strassen nach Lundenburg bey 4 Klafter breith nicht gemessen und nicht fatieret“* (1 Klafter = 1,8964 m).
- 7) Das „Weiße Kreuz“ stand an der alten Trasse des Lundenburger-Weges, etwa wo an der Westseite der Bahn die große Pappel steht. Zum Kreuz und der kurzzeitig um 1802 dort befindlichen Marienfigur gibt es eine wilde Geschichte: Der im ehemaligen Beinhaus des Kirchfriedhofs aufgestellte Schmerzhafte Mutter Gottes wurden nach Abriss des Beinhauses wundertätige Kräfte zugeschrieben. Die einsetzende Wallfahrtstätigkeit mit den damit verbundenen Einnahmen störte sowohl einen Nachbarpfarrer, wie auch die kirchliche Oberhoheit. Die Statue musste entfernt werden. Sie tauchte aber am weißen Kreuz wieder auf. Der nächste Entfernungsversuch schlug fehl, da die Bernhardsthaler, versehen mit bäuerlichen Geräten, z.B. Sensen, rund um das Weiße Kreuz lagerten und behaupteten, sie könnten schlafen wo sie wollen. Die Geschichte schief dann auch ein und die einst bunte Statue steht heute abgebeizt im Kirchenvorraum unterm Turm. Details sind nachzulesen im Gedenkbuch Band I der Pfarre Bernhardsthal.
- 8) Die „Marienkapelle“ wurde als Ersatz für das „Weiße Kreuz“, das - obwohl sich die Gemeinde, wie beim „Johannes“ an der Straße nach Reintal, zur Pflege und Erhaltung verpflichtete - einer Sandgrube zum Opfer fiel, 1904 errichtet.
- 9) Die „Sandlehen“ (das Sandfeld). Nahe der Kapelle wurde für den Bahndammbau Erdreich ausgehoben. Hierbei stieß man erstmals auf Reste der 2009 bei der Teichsanierung im Teich entdeckten mittelalterlichen Siedlung „Ödenkirchen“.
- 10) „Bahnwärterhäuser“ - Zu Beginn des Bahnzeitalters mussten jeweils in Sichtverbindung Wärterhäuser aufgestellt werden. Mittels großer Tafeln, bei Nacht mit Feuerpfannen, wurden die (Warn-) Signale von Bahnwärter zu Bahnwärter weitergeleitet. In Bernhardsthal gab es 5 mit den Hausnummern 225 bis 229. № 228 lag am Schnittpunkt der alten Wegtrasse mit der Bahn.
- 11) Das „Messinger Kreuz“ - etwa 80 Meter vor der Waldecke stand links vom Weg ein großes aus Eichenholz gezimmer-tes, dunkelrot gestrichenes Kreuz, an welchem man, im Holz eingeschnitten, den Namen Matthias Messinger lesen konnte. Matthias Messinger war ein Hausbrunner Bauer, der bei der Heimfahrt von Lundenburg auf seinem Pferdefuhrwerk einschlieff, vom Wagen stürzte und überfahren wurde, sodass er auf der Stelle tot war. Seine Angehörigen errichteten ihm an der Unglücksstelle ein Kreuz. Als es um 1960 zusammenstürzte, wurde es nicht mehr erneuert.
- 12) Das „Kroatenfeld“ - nach den großen Türkenkriegen 1529 wurden vertriebene Kroaten in Rabensburg, Hohenau und Ringelsdorf angesiedelt, so auch bei uns. Sie erhielten nicht sehr ertragreiche und weit vom Ort liegende Felder zur Bewirtschaftung zugewiesen.

Dorferneuerungsverein Bernhardsthal

Otto Berger Heimatmuseum Bernhardsthal

- 13) die „Thayagesellschaft“ - 1934/35 wurde zwischen Weg und Bahn durch die Thayagesellschaft die erste Bohrung nach Erdöl in Bernhardsthal, nicht erfolgreich, niedergebracht. Die Bohrmannschaft übersiedelte dann nach Wien auf den Rennweg, musste aber die Bohrung dort wegen Gefährdung der Umwohner einstellen.
- 14) „Räuberwald“ - auf alten liechtenstein'schen Karten der Flurname zwischen Lundenburger Weg und Straße.
- 15) Das „alte Zollhaus“ wurde 1921 vom Bernhardsthaler Baumeister Laurenz Schultes errichtet.
- 16) Der liechtenstein'sche „Föhrenwald“ und einige kleine private Flächen bedecken 2,8 km².
- 17) Die Edelwiese - Edel-, Erl-, Ellas-, Yidlaswiese - alle Namen dürften mit der lateinischen Bezeichnung für Erle, alnus, zu tun haben. Früher war die Wiese zumindest einmal jährlich überschwemmt, die Pfarrherrn, die dort eine große Wiese besaßen, berichten regelmäßig von abgesoffenen und weggeschwemmten Heu. Seit dem Dammbau und der Flussbegradigung verlor sie viel von ihrem Charakter, wodurch die Bezeichnung „Wiese“ heute beinahe keine Berechtigung mehr hat.
- 18) Das „Russenlager“ – dort, wo die Umgebung eben wird, sehen wir auf der rechten Seite breite Gräben. Bevor die Russen wieder heimkehrten, biwakierten hier nach dem Krieg über 80.000 Mann in eingetieften Lagern.
- 19) „[11-er-Stein](#)“ / Grenzsäule № XI - ab dem Flusskilometer 16,30 wird die Thaya zum Grenzfluss bis zur Mündung in die March. Vor der Regulierung, die den Flusslauf von hier bis zur Mündung um 3,2 km verkürzte, war beim Stein ein beliebter Startpunkt für Schwimmer, wo man sich gemütlich in einer Stunde bis zur Mahrwiese treiben lassen konnte.
- 20) Geradeaus führte einst der Weg von der Marienkapelle zum „Hutscherten Steg“ zur Thaya. Bis 1911 gab es über die Thaya nur einen Drahtseilsteg, danach - bis 1945 - eine Holzbrücke.
- 21) Nach dem vorhin erwähnten Weg erstreckt sich die Ried „Kohlfahrt“. Die Bezeichnung stammt von der Holzkohle, die von hier nach Lundenburg geführt wurde.
- 22) Der Praterstern ist eine Bezeichnung der Waldwanderer für eine Mehrfachwegkreuzung. Hier treffen sich 6 Wege.
- 23) Von der „Mahrwiese“ führt der „Moosangerweg“ zurück in den Ort.
- 24) „Mäander“ - an der früher scharfen doppelten Thaya-Kurve sehen wir die Beglückung durch Regulierung, den Rückbau, den erweiterten Rückbau usw. usw. Im Mäanderknie steht eine wunderbare Esche und im späten Frühjahr gibt es hier wunderschöne Farbspiele der phönizischen Königskerze.
- 25) Entlang des „Moosangers“ gab und gibt es noch wunderbare Kopfweiden. Sie stören nur manchmal bei der bis sehr knapp an den Weg führenden Pflege der Flächen.
- 26) Der „Heidfleck“ - früher führte der Feldweg vom Waldeck fast gerade zum Dobeschkreuz. Die Wiesen links und rechts waren als Gänseweide ausgewiesen. Bis etwa 1970 führte der Weg dann schräg zum Brunnenschutzgebiet.
- 27) Östlich des Brunnenschutzgebietes war eine kleine Sandgrube, bei deren Abbau ein Friedhof aus der Zeit des Großmährischen Reiches angegraben wurde. Die Bergungsgrabung führte Dr. Pittioni durch, in einem der Gräber wurde 1931 das in unserem Ortswappen wiedergegebene Missionskreuz → [Museum Bernhardsthal](#) gefunden.
- 28) „Bernsteinstraße“ - dieser Übergang über das früher versumpfte Hamelbachtal ist uralt. Auf seiner Südseite wurden die Reste einer germanischen Siedlung festgestellt. Zwischen Straße und Teichdamm lag bis etwa 1965 der zweite Bernhardsthaler Fußballplatz, zwischen Teichdamm und Eisenbahndamm der verödete Ort „[Ödenkirchen](#)“. Wo die Bernsteinstraße wirklich ging ist sehr umstritten. Wahrscheinlich wurde das meiste Gut auf dem Wasser von March und Thaya transportiert.
- 29) Das „Dobeschkreuz“ wurde im Jahre 1837 nach dem tödlichen Unfall des Michael Dobesch, der beim Korn Einführen vom Leiterwagen stürzte, an der Wegkreuzung errichtet. Im Jahre 2000 wurde es vom Kameradschaftsbund renoviert und auf den heutigen Straßenverlauf ausgerichtet.
- 30) Der „Große Teich“. Seit etwa 700 Jahren existiert hier ein Teich. Von den ursprünglichen 33 Hektar sind noch immer etwa 24 ha übrig geblieben und ist somit die größte Wasserfläche, gemeinsam mit dem westlich anschließenden und nur durch das Eisenbahnviadukt getrennten „Kleinen Teich“ nimmt er mit rund 28 Hektar die größte zusammenhängende Teichfläche im Weinviertel ein.